

Predigt

Thema: Geistliches Leben heute – Gemeinschaft gestalten
Bibeltext: Galater 5,22–6,2
Datum: 24.05.2009
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

vergangenen Sonntag haben wir im Taufgottesdienst im Rahmen unserer Predigtreihe über das Thema nachgedacht ‚aus der Gnade leben‘. Und wir haben uns da mit vier ganz großen, ganz gewichtigen, ganz frommen Worten beschäftigt: Gerechtigkeit, Erlösung, Glaube, Gnade.

Wir haben neu entdeckt und gesehen, wie Gott in seiner Gemeinschaftstreue, wie er in seiner Zuwendung durch Jesus Christus uns alles schenkt – aus der Gnade leben. Und gerade haben wir es auch gesungen in der dritten Liedstrophe, dass diese Gnade schwerer wiegt als alles.

Da kann man natürlich ins Fragen kommen. Ist das nicht billig? Fehlt da nicht irgendetwas? Muss nicht auch der Mensch etwas tun? Kann das sein, dass wir *nur* aus der Gnade leben?

Dieses Stichwort ist ja entdeckt worden zur Zeit der Reformation, als Martin Luther, Calvin, Zwingli betont haben: Allein die Gnade, allein Jesus Christus, allein der Glaube, allein die Schrift. Und auch da sind die oben genannten Fragen schon aufgetaucht. Damals hat man versucht, die wichtigsten Fragen in den sog. Katechismen zu beantworten; einmal im Katechismus von Martin Luther und auch im Heidelberger Katechismus.

Und da heißt es in der Frage 64: „Macht aber diese Lehre (allein aus Gnaden leben) nicht sorglose und verruchte Leute?“ Muss man nicht richtig aufschreiben und sagen, was man als Christ

zu tun und zu lassen hat? Diese Frage bewegt die Christen seit 2000 Jahren. Also nicht nur während der Reformation, nicht nur heute, sondern auch schon in der ersten Christenheit.

Insbesondere wird dieses Thema im Galaterbrief verhandelt. Damals kamen sog. reisende Verkündiger in das Gebiet der galatischen Gemeinden, und diese reisenden Prediger sagten: ‚Ihr lieben Leute hier in Galatien! Jesus – gut und schön; leben aus der Gnade – gut und schön; aber: um richtig Christ zu sein müsst ihr noch dies und das und das tun, denn das macht man so als Christ. Und dann müsst ihr auch dies und das und jenes gefälligst lassen, denn das macht man als Christ nicht!‘

Und hier hält Paulus im Galaterbrief in deutlichen, klaren, manchmal auch äußerst harten Worten ein Stoppschild hoch. Nein, es gilt und es bleibt: lebt aus der Gnade! Allein von Christus her und allein von dem, was durch seinen guten Geist möglich wird.

Das liegt dem heutigen Predigttext zugrunde, Gottes Wort aus Galater 5 ab Vers 22 bis 6 Vers 2. Da schreibt Paulus an die Christen in Galatien:

22 Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, 23 Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht. 24 Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. 25 Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. 26 Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. Mahnung zur Brüderlichkeit

1 Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. 2 Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Liebe Gemeinde!

Das macht ein Christ, und dies tut ein Christ nicht. Paulus hält dagegen im Galaterbrief: Menschen, die Christen geworden sind, Menschen, die von Jesus mit seiner Gnade beschenkt worden sind, die leben unter dem Einfluss des Heiligen Geistes. Und diese Menschen hören auf die Macher zu sein. Christen hören auf die Macher zu sein, denn sie leben als Christen durch das, was Jesus ihnen in seiner Gnade schenkt und was der Heilige Geist in ihrem Leben wachsen

lässt und ermöglicht. Und das gilt für jeden einzelnen, aber auch für die Gemeinschaft der Christen.

Darum schreibt Martin Luther in seinem Katechismus: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Kraft und nicht aus eigener Vernunft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben kann. Und ich glaube auch, dass ich nicht aus eigener Kraft, sondern durch den Heiligen Geist glauben kann, der mich gerufen hat, mich mit seinen Gaben erleuchtet, und der mich auch im rechten Glauben hält und heiligt. Gleich wie er die ganze Christenheit auf Erden sammelt, heiligt und erhält.“

Also nicht wir sind die Macher, sondern Gott durch seinen Geist. Dazu drei Gedanken heute Morgen:

1. Frucht, die wächst

Paulus macht in allen seinen Briefen, und auch im Galaterbrief, eine sehr ernste aber ehrliche Beobachtung, nämlich: jeder Mensch wünscht sich das doch – Liebe, Freude, Friede, Geduld und wie die ganzen anderen Früchte des Geistes heißen. Wer will das nicht? Aber obwohl wir das alle wollen, erleben wir im Alltag Misstrauen, Verbitterung, Rücksichtslosigkeit, Ungeduld und anderes mehr; so dass Paulus an einer Stelle im Römerbrief einmal ganz verzweifelt sagen muss: „Das Gute, das ich will, das tu ich nicht und das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“

Und weil es so um die Herzen der Menschen bestellt ist, um jeden Menschen, ist es völlig verfehlt, wenn die reisenden Prediger den Christen in Galatien vorschreiben: das und das macht gefälligst mal, strengt euch an und macht das so! Nein, sagt Paulus, das Gute, das was wirklich gut ist, das können wir Menschen, das können auch wir Christen nicht machen. Sondern es wächst uns zu durch den Heiligen Geist, es sind Früchte des Heiligen Geistes.

Gott durch seinen Geist ermöglicht Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Gottes Geist sorgt dafür, dass das wächst. Wenn also ein Mensch Christ geworden ist, dann beginnt der Heilige Geist an ihm zu arbeiten, so dass da Früchte wachsen, dass sich da Leben verändert, und dass da das ganze Leben eine neue Gestaltung gewinnt, aber das wächst!

Und dort, wo etwas wächst, braucht es Zeit. Jeder von Ihnen wird das wissen; wenn man irgendwann mal einen Baum gepflanzt hat, dann wächst dieser Baum über Jahre, über Jahrzehnte, je nachdem wo ein Baum steht auch über Jahrhunderte. Er wächst, und er wächst, und er

wächst. Christen sind nie fertig, sondern bei jedem von uns, bei jedem Christen wächst an vielen Stellen in kleiner und in großer Form das, was der Heilige Geist wirkt und schenkt, und man ist nie fertig. Es gibt immer Baustellen, wo etwas wachsen soll, und wo man etwas lernen muss. Wir sind nie fertig.

Das was der Heilige Geist uns schenkt und was da wächst, ist nicht auf den einzelnen bezogen, hat nichts mit Ego-Trip zu tun, sondern alle genannten Früchte sind ja Beziehungsbegriffe und haben damit zu tun, dass die Beziehung zu Gott gelingt, dass die Beziehung zum Nächsten gelingt, aber auch die Beziehung zu mir selbst gelingt.

Der Heilige Geist schenkt die Frucht der Liebe – Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Da wächst die Freude – Freude an Gott, an dem was er getan hat in Jesus Christus, aber auch an dem, was ich in der Schöpfung wahrnehme, wie großartig er das geschaffen hat. Da ist die Freude am Menschen; an dem Säugling, der frisch zur Welt gekommen ist, ebenso wie an guten Freunden oder an anderen. Und auch Freude an mir selbst kann wachsen, so dass ich dankbar bin und mich glücklich schätzen kann, so leben zu dürfen oder dies zu können oder jenes erlebt zu haben.

Der Heilige Geist sorgt dafür, dass Frieden wächst – Frieden mit Gott durch Jesus Christus. Aber auch Frieden mit Menschen, auch mit dem Arbeitskollegen, der ganz schlechte Stimmung verbreitet im Büro und mit dem man auf einmal gut auskommt, weil der Heilige Geist es uns ermöglicht, mit diesem Menschen gut umzugehen. Und es geht um den Frieden mit mir selbst, dass ich versöhnt bin mit den Grenzen, mit den Macken die ich habe, mit dem Schatten, der auch zu meinem Leben mit dazu gehört.

Geduld oder Freundlichkeit oder Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung, alles das sind Früchte, die da wachsen, und die immer zu tun haben mit Gott, mit dem Nächsten und auch mit mir selbst, weil der Heilige Geist möchte, dass wir in gesunden Beziehungen leben. Dazu wachsen diese Früchte. Früchte, die mir allerdings der Heilige Geist nicht aufzwingt, sondern die ich nur dankbar annehmen, bzw. auch hoffnungsvoll erbitten kann. Darum:

2. Im Geist wandeln

Paulus schrieb den sehr bemerkenswerten Satz: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“ Im Klartext: wer also Christ ist, wer sagt, ich möchte mit Jesus unterwegs sein,

der lasse diesen Geist Gottes im Leben auch zum Zuge kommen, und zwar im Lebenswandel, im Lebensstil, im ganz normalen Alltag.

Ich las vor einiger Zeit folgenden provokativen Satz: „Die Frage ist nicht, ob ich als Christ den Heiligen Geist habe (den hat nämlich jeder Christ), sondern die Frage ist, ob der Heilige Geist mich hat.“ Es geht also darum, ob die Impulse des Heiligen Geistes mein Leben durchströmen und erreichen.

Warum muss Paulus hier sagen ‚wenn ihr im Geist lebt, dann wandelt auch im Geist‘? Paulus sieht zwei Gefahren, die auf Christen zukommen, zwei Nöte, die auch uns bis heute zu schaffen machen. Die eine Not beschwören die reisenden Verkündiger in Galatien herauf wenn sie sagen: versuche doch im Alltag mit *deiner* Kraft, mit *deiner* Anstrengung das Christsein schaffen zu wollen! Nein, sagt Paulus, lasst uns in der Kraft des Heiligen Geistes im Alltag leben, nicht in eigener Kraft. Also Lebenswandel vom Geist Gottes her, nicht aus eigener Kraft. Er macht, nicht wir.

Und die andere Not, die Paulus auch sieht, besteht darin, dass Christen Gottes Gnade, die Liebe Christi, die Gaben des Geistes dankbar annehmen, um dann aber im Alltag so zu leben, als gäbe es sie gar nicht, als hätte das eine mit dem andern nichts zu tun. Beide Fehlhaltungen führen zum selben Ergebnis, dass nämlich das Leben im Sinne Gottes nicht dabei herauspringt. Darum betont Paulus ‚lebt *und* wandelt im Geist‘, seid also nicht nur vom Geist Gottes beschenkt, sondern gestaltet auch euren Alltag mit diesem Geist Gottes.

Das meint jetzt aber nicht, dass Christen ganz besonders geistliche Leute wären, in dem Sinne, dass sie auf Wolke 7 schweben, erhaben sind über alles. Paulus meint das ganz irdisch. Jemand hat mal gesagt „Der Heilige Geist ist der Freund des gesunden Menschenverstandes“. Das bedeutet, dass unser Leben jetzt und hier, irdisch und ganz normal, vom Geist Gottes durchdrungen und geprägt ist. Wie? Das geschieht, indem ich mich jeden Tag neu diesem lebendigen Gott zuwende.

So hat Martin Luther in seinen 95 Thesen ausgeführt: „Das Leben eines Christen ist eine tägliche Buße.“ D. h. täglich sich Gott zuwenden, täglich beten: „Herr, ich vertraue mich heute dir an, und gib mir heute durch deinen Geist das, was ich brauche zu deiner Ehre, zum Heil der Menschen und zu meiner Freude. Gib mir heute, was ich heute brauche durch deinen Geist.“ Das erbitten, jeden Tag.

Und dann erlebt man Situationen, von denen man nie geglaubt hat, man könne sie erleben. Da treffe ich die Nachbarin auf dem Flur, die sehr schwierig ist, mit der alle im Haus ihre Nöte haben, und auf einmal kann ich dieser Frau zuhören, ihr ein freundliches Wort gönnen und ich merke, wie meine Freundlichkeit, durch den Geist Gottes geschenkt, diese Frau aufknackt und sie sich zu öffnen beginnt.

Oder ich nehme wahr, während ich mit Klassenkameraden ein schwieriges Gespräch führe: Mensch, ich müsste dem irgendwas Gutes sagen! Auf einmal habe ich so einen Geistesblitz und mir fällt ein guter Satz ein, den kann ich loswerden, und ich merke genau, dieser Geistesblitz, dieses Wort trifft und hilft.

Manchmal fällt mir plötzlich ein, ohne dass ich mir bewusst bin, warum: Ruf doch jetzt mal eben dort an, oder schreib doch mal eben an den oder an diejenige eine Mail! Ich merke an der Reaktion, genau das hat das Gegenüber jetzt gebraucht.

Viele Beispiele könnte man nennen, wo dies passiert, wenn man sagt: Herr, gib mir heute das, was ich brauche durch deinen Geist. Es bedeutet ganz geerdet sein, heute leben und tun und sagen und lassen, was gut ist, was dem Leben dient, was die Freiheit mehrt, was den Geist Gottes durch mich nach vorne bringt.

Also nicht ich mache, und auch nicht: egal, was ich tue. Sondern sich dieses Gebet angewöhnen: Herr, gib mir durch deinen Geist heute das, was ich brauche. Und Früchte des Geistes wachsen und zeigen sich in unserem Leben.

3. Testfall Gemeinschaft/Gemeinde

Paulus macht das, was er hier von den Früchten des Geistes sagt, konkret am Leben in der Gemeinschaft/in der Gemeinde. Darum lautet auch der Untertitel unserer Predigtreihe heute Morgen ‚Gemeinschaft gestalten‘. Denn die Früchte, die da wachsen durch den Heiligen Geist, sind auch dazu da, das Leben im Raum der Gemeinde zu gestalten: Testfall Gemeinschaft/Gemeinde.

Paulus greift hier, in dem gelesenen Gotteswort, zwei besondere Nöte heraus, die ich gern folgendermaßen umschreiben möchte. Zum einen Gemeinwohl statt Eigenwohl, und zum anderen Barmherzigkeit statt moralischer Überheblichkeit.

Gemeinwohl statt Eigenwohl. Wir alle wollen gerne wer sein – „Deutschland sucht den Superstar“, „The next Topmodel“, oder ich weiß nicht in welcher Show wir gerne mal mitmachen würden; aber jedenfalls steckt es in uns drin, dass wir uns gerne vorstellen, irgendwie mal groß rauszukommen, auf dem Treppchen ganz oben zu stehen. Das geschieht auch manchmal viel subtiler, wenn wir uns z. B. wünschen in der Klasse oder am Arbeitsplatz, wo auch immer, und dann vielleicht auch im Raum der Gemeinde der erste zu sein. Wir denken, es komme darauf an, was *wir* möchten. Wir möchten gern im Rampenlicht stehen, und schnell sind wir dabei, wie bei einem Lied von Jörg Swoboda zu singen: Erst komm ich und dann komm ich...

Paulus sagt hier: Nein, lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten. Das steht den Früchten des Heiligen Geistes entgegen. D. h. wenn ich das wirklich bete ‚Herr, gib mir durch deinen Geist das, was ich heute brauche‘, dann zielt das auch darauf, das er mir das gibt, was ich heute brauche, um in seiner Gemeinde so zu dienen, dass die ganze Gemeinde gebaut werden kann. Alle miteinander sollen dort leben können, Alte mit den Jungen, wir wollen gemeinsam unterwegs sein. Und es geht nicht darum, dass ich oder jemand anderes groß rauskommt, sondern es gilt: Gemeinwohl vor Eigenwohl, gerade auch im Raum der Gemeinde. Genau darauf zielen die Früchte des Heiligen Geistes.

Ebenso gilt auch: Barmherzigkeit statt moralischer Überheblichkeit. Paulus schreibt dazu: „Wenn einer von euch von einer Verfehlung ereilt wird, dann helft ihm zurecht mit sanftmütigem Geist.“ Ich habe vor einigen Tagen folgende Aussage gelesen, die ein Seelsorger machte: „In den vielen Jahren meiner Seelsorge- und Beichtpraxis habe ich nicht eine Sünde gehört, zu der ich nicht auch selber fähig wäre.“

Könnten wir das unterschreiben? Wie würde es uns gehen, wenn ein Teilnehmer unseres Hauskreises bei seiner Geschäftsreise nach Thailand nicht widerstehen konnte und dort einen dieser Sexshops besucht hätte? Wie würden wir miteinander umgehen, wenn wir mitbekämen, dass derjenige, der gerade neben uns sitzt im Grunde genommen ein tiefes Alkoholproblem hat? Wie würden wir miteinander umgehen, wenn wir erführen, dass diese hier eine Not hat und der dort in Sünde gefallen ist? Wegsehen? Oder Hinsehen? Und wenn wir hinsehen, wie hinsehen?

Paulus sagt: helft einander auf mit sanftmütigem Geist. Also nicht mit dem Gedanken, das könnte mir nie passieren, sondern es als eine gemeinsame Last betrachten, gemeinsam unterm Kreuz stehen und sich dann gegenseitig mit diesem sanftmütigen Geist aufhelfen.

Was natürlich auch auf der anderen Seite bedeutet, dass man sich aufhelfen lässt. Also sprich: Eine Situation nicht schönreden, Schuld nicht wegschieben sondern dazu stehen können. Da, wo Gottes Barmherzigkeit eine Gemeinde prägt, da kann Schuld ans Licht kommen, weil die Gnade Gottes sie deckt. Vergebung, Neuanfang sind möglich. Brüder und Schwestern sind da, die sich mit unter diese Last stellen.

Schwierig wird es, wenn eine Gemeinde gnadenlos ist, unbarmherzig. Und schwierig wird es auch, wenn einzelne Christen ihre Schuld verstecken, Schuld nicht anerkennen und Gnade nicht brauchen.

Wenn wir also beten ‚Herr, gib mir durch deinen Geist das, was ich heute brauche‘, dann bitten wir auch um Selbsterkenntnis: wo stelle ich vielleicht mein Wohl vor das der Gemeinschaft? Und wir bitten auch um Barmherzigkeit: Herr, lass Barmherzigkeit und nicht Überheblichkeit mich auszeichnen!

Das waren drei Gedanken zu unserem heutigen Gotteswort.

Wir waren gestartet mit der Frage aus dem Heidelberger Katechismus: macht diese Lehre (leben aus der Gnade) nicht sorglose und verruchte Leute? Der Heidelberger Katechismus selber gibt folgende Antwort: Nein, denn es ist unmöglich, dass bei den Menschen, denen durch Christus der wahre Glaube eingepflanzt ist, nicht Früchte der Dankbarkeit wachsen.

Da, wo der Glaube durch Christus aus Gnaden eingepflanzt ist, da wachsen Früchte der Dankbarkeit. Dankbarkeitsfrömmigkeit eben.

Darum gilt: aus der Gnade leben und Gemeinschaft gestalten, so dass die Früchte des Geistes wachsen, dass sie sich mehren und dass sie eben im Testfall Gemeinschaft Gestalt gewinnen – Gemeinwohl statt Eigenwohl und Barmherzigkeit statt moralischer Überheblichkeit.

Ich schließe mit einigen Zeilen von Hans-Joachim Eckstein:

„Wenn ich nicht mehr unter dem Gesetz bin,

sondern wenn ich unter der Gnade bin,

dann kann ich endlich tun und lassen

was Christus will.“

Amen.